

STANDPUNKT

Von Kai Kollenberg

Ackermann fehlt die Demut



Der Chef der Deutschen Bank, Josef Ackermann, stellt der deutschen Politik ein schlechtes Zeugnis aus. Zu spät habe die Politik bei der Krise der Hypo-Real-Estate reagiert, zürnt er. Aber eigentlich müsste Ackermann Demut zeigen.

Der Bankchef spielte das Spiel mit, das die Wirtschaftskrise befeuerte. Er trieb den Milliarden-Poker mit lobenden Worten an. Er feierte die Investmentbanker, machte sie zu Stars in seinem Haus. Zudem war Ackermann immer einer derjenigen, die Deregulierung forderten, sich ein Eingreifen des Staates in die Wirtschaft verboten. Hinterher zu meckern, dass der Staat viel zu spät reagierte, zeugt von schlechtem Stil – wenn nicht sogar von mehr.

Es bleibt abzuwarten, wann Ackermann wieder das Hohelied des passiven Staates singt. Der erste Akt hat schon begonnen: Die Deutsche Bank verbucht trotz Krise wieder Milliardengewinne. Es kann also nicht mehr lange dauern.

© k.kollenberg@lvz.de

KOMMENTAR

Von Markus Werning

Grippe zeigt Mängel des Gesundheitsfonds



Die Schutzimpfung gegen die Schweinegrippe kostet mindestens 600 Millionen Euro. Das ist viel Geld. Aber der Betrag entspricht nur etwa 0,36 Prozent dessen, was der gesetzlichen Krankenversicherung in diesem Jahr insgesamt zur Verfügung steht: mindestens 167,5 Milliarden Euro. Trotzdem beklagen die Kassen, sie hätten kein Geld für die Impfung. Damit zeigt die Schweinegrippe, an welchen Konstruktionsmängeln der Gesundheitsfonds leidet.

Es ist ein Fehler, dass Politiker im Vorfeld festlegen, welche Summe die Krankenkassen im nächsten Jahr erhalten. Egal, welche Risiken bestehen und nur mit Blick auf die Stabilität des Beitragsatzes. Das ist für Ausnahmesituationen zu kurz gesprungen, weil dann die Krankenkassen die ganze Last tragen müssten.

Zwar könnten sie Zusatzbeiträge erheben und darüber die zusätzlichen Kosten komplett an die Mitglieder abschreiben. Aber die Krankenkassen müssten monatlich mehr Geld fordern, als sie eigentlich brauchen. Sonst rechnet sich der Aufwand dafür, die paar Euro pro Mitglied einzuziehen, nicht. Außerdem gehen die Kassen mit dem Zusatzbeitrag das Risiko ein, dass sie Versicherte verlieren. Denn der Obulus zieht ein Sonderkündigungsrecht nach sich. Also will keine Kasse die erste sein.

Deswegen muss die Politik die Finanzierung des Gesundheitsfonds neu regeln. Zumal schon jetzt mehr Steuermittel hineinfließen als vorgesehen war. Denn auch die Wirtschaftskrise ahnte niemand in dieser Größenordnung voraus. Je mehr aber die Zahl der Arbeitslosen steigt, umso mehr sinkt die Summe der Kassenbeiträge. Diese Lücke muss die Politik ausgleichen. Schließlich kann die Krankenversicherung nichts für die Wirtschaftskrise. Im Übrigen genauso wenig wie für die Schweinegrippe.

© m.werning@lvz.de

PRESSESCHAU

Zu Ulla Schmidt schreibt die *Süddeutsche Zeitung* (München): „Die öffentliche Erregung über angeblich private Dienstwagen-Fahrten und über die private Nutzung von Flug-Freimeilen ist so groß, wie sie wirklichen Skandalen angemessen wäre. In Deutschland dagegen gibt es eine scheinheilige Erwartungshaltung an die Politiker, so integer zu sein wie Mutter Teresa.“

Zur Dienstwagenaffäre meint die *Augsburger Allgemeine*: „Was sollen die Bürger von einer Spitzenpolitikerin halten, die von Ärzten und Krankenkassen strikte Wirtschaftlichkeit verlangt, diese Maßstäbe an sich selbst jedoch nicht anlegt? Für die SPD ist die Dienstwagen-Affäre ein Schlag ins Kontor.“

Zur Kita-Einigung bemerkt die *Braunschweiger Zeitung*: „Eltern erwarten völlig zu Recht, dass ihre Kinder dort von gut ausgebildeten und liebevollen Erziehern betreut werden. Das hat aber seinen Preis. Dazu gehören ordentliche Gehälter und Arbeitsbedingungen.“

Zum Nahen Osten notiert *Der Standard* (Wien): „Obama hat im Nahen Osten schon etwas verändert. Sein Rezept ist, auf zwei Worte reduziert, die höfliche Kühle, mit der er Israel begegnet. In Detailfragen aber können und wollen die Amerikaner kaum eigene Lösungen vorlegen, die sie den Parteien aufzwingen müssten, mit dem Risiko, sich zu blamieren.“



Futuristisch, abgelegen, individuell: Karussell des deutschen Künstlers Carsten Höller in der kargen Bergregion des Pollino.

Foto: Angela Rosati

Auf der Suche nach Einsamkeit

Deutsche Urlauber entdecken in Italien neue Ferenziele abseits vom Massentourismus

Rom. Auf der Suche nach neuen, individuellen Reisezielen entdecken immer mehr deutsche Touristen abgelegene Orte in Italien. Vor allem der Süden des Landes profitiert von diesem Trend.

Von BETTINA GABBE

Die Geschlechtertürme von San Gimignano mit ihrer Geschichte konkurrierender Adelsfamilien, von denen jede schöner und höher bauen wollte, sind heute weltberühmt. Tische vor Restaurants, Weinlokalen und Bars säumen die mittlerweile verkehrsberuhigte Hauptstraße. Eine Vielzahl von Geschäften bemüht sich, durch regionale Spezialitäten jeden Wunsch der Besucher aus aller Welt zu befriedigen. Viele Kellner und Ladenbesitzer sprechen ihre Kunden von vornherein auf Englisch an.

Vor 25 Jahren, als die Toskana mit mittelalterlichen Städten auf Hügelkuppen wie San Gimignano und Volterra noch ein Geheimtipp war, gab es kaum Tische für die bei Deutschen so beliebten gemütlichen Pausen. Das Wort gemütlich existiert im Italienischen schlicht nicht. Die Kultur der Bars, in denen man nicht nur im Stehen am Tresen seinen Espresso oder Cappuccino schlürft, hat erst der

Massentourismus der vergangenen Jahre mit sich gebracht.

Ursprünglich hatten Deutsche angefangen, halb verfallene Landhäuser in der Toskana für ihren Urlaub im unbekanntem Italien zu entdecken und zu restaurieren. Jetzt ist etwa die Weingegend südlich von Florenz so sehr bei englischen Touristen beliebt, dass sie auch Chianti-Shire genannt wird.

Zeit für deutsche Individualreisende auf der Suche nach Einsamkeit in Italien, neue, noch nicht von Touristenmassen bevölkerte Landstriche für sich zu entdecken. In den vergangenen Jahren verzeichnete etwa die chronisch unterentwickelte Region Basilicata einen Zuwachs an deutschen Urlaubern. „Viele Nordeuropäer wissen nicht einmal, an welchem Teil des italienischen Stiefels sich die Gegend Basilicata befindet“, klagt die Tourismusbeauftragte von Terranova di Pollino, Maria Propati. Der Ort im Zentrum des Nationalparks Pollino ist nur über gewundene Bergstraßen zu erreichen. Die Mischung aus Bergwanderwegen und zwei hervorragenden Restaurants mit erschwinglichen Preisen zieht immer mehr Deutsche

Maria Propati: Viele Nordeuropäer wissen nicht einmal, an welchem Teil des italienischen Stiefels sich die Gegend Basilicata befindet.

in den Ort in der Region an der Sohle des italienischen Stiefels. In ganz Italien suchen sie eine „unberührte Natur, schöne Landschaften und eine Kombination aus Badeurlaub und einem hochwertigen Kulturangebot“, weiß Giovanni Pizzolante von der italienischen Fremdenverkehrsbehörde Enit.

Mitten in der kargen Bergregion des Pollino mit wild weidenden Pferden und Schafen installierte der deutsche Künstler Carsten Höller sein Karussell. Anstatt in atemberaubender Geschwindigkeit genießen Kinder und kulturbegeisterte Erwachsene in den offenen Kabinen unter roten Schirmen in Zeitlupe den Blick auf die umliegenden Landschaft. In der Abenddämmerung blinken die bunten Lichter der ehemaligen Jahrmarktattraktion poetisch bis ins Dorf San Severino Lucano.

Die Kunstinstallation auf dem Hügel ist Teil der Initiative Artepollino, die namhafte Künstler in die zu Mussolinis Zeiten als Freilichtgefängnis für politische Gegner genutzte Basilicata holt. So wird Anish Kapoor, der indische Kunststar aus London, im September sein „Erdkino“ in einem 45 Meter breiten Bergspalt ein-

weihen. Besucher des begehbaren Kunstwerks im Thermalbad von Latronico sollen gleichzeitig das Gefühl erhalten, die Bergwelt aus ihrem Innern heraus zu betrachten und mit ihr zu verschmelzen. Als dritter Künstler errichtete der Italiener Giuseppe Penone in Noepoli im Sarmento-Tal an einem breiten Flussbett, durch das im Sommer nur wenig Wasser fließt, ein „Teatro vegetale“ aus Pflanzen und Steinen. Die Kunstinitiative, zu deren Kuratoren der Direktor der Londoner „Tate Modern“, Vicente Todolí, gehört, will bereits im Untertitel „Un altro sud“ einen anderen Süden abseits von Kriminalität und Unterentwicklung zeigen.

Spätestens seit Hollywoodstar Mel Gibson hier „Die Passion Christi“ drehte, sind die Höhlensiedlungen von Matera über die italienischen Grenzen hinaus bekannt. Noch ist die Provinzhauptstadt in der Basilicata nicht überlaufen. Auch an den Stränden der kleinsten italienischen Region finden deutsche Urlauber noch ruhige Plätze. Dennoch dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, bis auch die Tourismusindustrie auf die noch lauschigen Plätze aufmerksam wird und mit der Vermarktung beginnt. Dann wird es wohl auch in Südtalien mit der Beschaulichkeit für Individualtouristen vorbei sein.

Ulla Schmidt geht in Spanien zu Fuß

Gesundheitsministerin sieht auch nach Diebstahl ihres Dienstwagens private Fahrten als legitim an

Madrid/Els Poblets. Deutschlands dienstwagengeschädigte Gesundheitsministerin erledigt nun per pedes ihre Termine in ihrem spanischen Urlaubsdomizil. Demonstrativ kam Ministerin Ulla Schmidt zu einer Gesundheits-Info-Veranstaltung für deutsche Rentner im Costa-Blanca-Dorf Els Poblets ohne Dienstwagen – wenigstens die letzten Meter. Der gemietete silbergraue Audi A6, der nun den geklauten Dienst-Mercedes S 420 CDI ersetzt, wurde diskret um die Ecke am Rathaus von Poblets geparkt.

Von dort marschierte Schmidt lä-

chelnd, braun gebrannt und mit dem Bürgermeister scherzend zum Kulturhaus des Dorfes – einige hundert Meter entfernt. Vor der so genannten Casa de cultura warteten deutsche Kamera- und Reporterteams, um Neues zu Schmidts Dienstwagen-Affäre zu hören – die übrigen erst bekannt geworden war, nachdem die 100 000 Euro teure Limousine peinlicherweise abhanden kam. Die Langfinger waren vor einer Woche nächstens in die Unterkunft von Schmidts Chauffeur eingestiegen und hatten dann mit Hilfe des Wagenschlüssels die Luxus-Karosserie mitgehen lassen.

„Ich benutze den Dienstwagen auch privat“, erklärte Ulla Schmidt den Umständen, dass sie ihren Bundes-Mercedes samt Chauffeur von Berlin aus quer durch Europa an ihren Urlaubsort Denia an der Costa Blanca beordert hatte. „Das steht mir zu wie jedem, der einen Dienstwagen hat.“ Natürlich sei das alles ganz korrekt: „Hier vor Ort trennen wir genau die dienstliche und die private Nutzung. Wir führen ein Fahrtenbuch wie seit achteinhalb Jahren. Und seit achteinhalb Jahren hat niemand auch nur einmal das Fahrtenbuch, das wir führen, beanstanden müssen.“

Ulla Schmidt amtiert seit 2001 als Bundesgesundheitsministerin. Die einzige Dienstfahrt Schmidts in Spanien, die bisher aktenkundig wurde, ist jene von ihrem Urlaubsort Denia in den zehn Kilometer entfernten Nachbarort Els Poblets – wo die schon langjährige Spanien-Urlauberin Schmidt mit älteren Auslandsdeutschen über die Gesundheits- und Pflegeversorgung unter der spanischen Sonne diskutierte. Aber diese kleine Dienstreise fand mangels Dienstwagen dann im Leihwagen statt.

Ralph Schulze

Schleppender Schadenersatz bei Flugausfällen

Immer mehr Beschwerden wegen Verweigerung von Entschädigungen / Luftfahrt-Bundesamt kommt nicht nach

Leipzig. Wer bei Reisen mit Bahn oder Flugzeug mit Verspätungen oder Ausfällen konfrontiert wird, fühlt sich oft verloren. Obwohl es eine EU-Verordnung gibt, die die Rechte der Reisenden regelt, Passagieren stehen Unterstützungen und Entschädigungen zu, wenn Züge und Flüge unpünktlich oder gar nicht ankommen. Bei der Bahn wird demnach eine Schlichtungsstelle eingerichtet. Derzeit geht die Bahn auf die Fluggesellschaften zu, damit die mit der Klärungsinstanz kooperieren.

Das klingt sinnvoll, denn die Beschwerden über nicht geleistete Entschädigungen beim Luftfahrt-Bundesamt (LBA) nehmen zu. Während 2005 noch 1609 Reisende nicht gezahlte Leistungen beantragten, waren es drei Jahre später knapp viertausend. Im ersten Halbjahr 2009 gingen beim LBA bereits 1633 Klagen ein. Die Airlines berufen sich als Ausfallgrund oft auf „außergewöhnliche Umstände“. Der Dresdner FPD-Bundestagsabgeordnete Jan Mücke glaubt, „dieser Grund könnte vorgeschoben sein, wenn eigentlich technische Mängel den Flug verhindern oder dieser abgesagt

wurde, weil die Auslastung des Fliegers nicht stimmte“. Allein bei Verspätungen oder Flugannullierungen wegen höherer Gewalt bleibt einer Airline eine Entschädigungszahlung erspart. Also nur wenn Wetter, Katastrophen, militärische Gründe oder ähnliches den

Start einer Maschine beeinträchtigen. Die vage Definition der „außergewöhnlichen Umstände“ für eine Flugbehinderung war bisher der größte Schwachpunkt der Fluggastverordnung. Immerhin ging der Anteil der vom Luftfahrt-Bundesamt als unbeflussbar anerkannten Behinderungsgründe innerhalb des letzten Jahres von 20 auf elf Prozent zurück. Der Grund: Kurz vor Weihnachten 2008 stellte der Europäische Gerichtshof klar, dass technische Defekte nur noch nach vorgegebenen Kriterien als höhere Gewalt angeführt werden können. Dennoch gab es einen FDP-Antrag im Rechtsausschuss des Bundestages, die Bundesregierung möge

sich in Brüssel für eine Konkretisierung stark machen. „Wir brauchen eine klare Definition. So ein Begriff kann nicht durch einen Richterspruch festgelegt werden“, erklärt Jan Mücke.

Muss eine Airline Passagiere entschädigen, kann es richtig teuer werden. Die Fluggastverordnung schreibt Zahlen pro Fluggast und in Abhängigkeit vom Reiseziel zwischen 200 und 600 Euro vor. FDP-Mann Mücke hat mal ausrechnen lassen, dass zwischen 45 000 und 108 000 Euro Entschädigungsansprüche anfallen, wenn der Flug einer Boeing 737 mit 180 Sitzplätzen ausfällt. Und dies nicht auf außerordentliche Umstände zurückzuführen ist. Der Dresdner findet: „Die Airlines müssen wissen, dass es im Zweifel teuer wird. Aber Verbraucherschutz muss ernst genommen werden.“

Passagiere, die eine Entschädigung durchsetzen wollen, können jetzt leichter klagen. Der Europäische Gerichtshof entschied jüngst, dass Klage auch am Ankunfts- oder am Zielort erhoben werden kann, und nicht mehr nur am Sitz der Airline. Doch viele Fluggäste scheuen den Gerichtsweg. Deswegen



Wenn Flüge ausfallen oder sich verspäten, haben Passagiere oft Anspruch auf Entschädigung.

Foto: dpa

Mallorca

Sonne und Party statt Angst vor Schweinegrippe

Palma. Angst vor der Schweinegrippe? Da brechen die fünf Jungs aus Geldern in Nordrhein-Westfalen in herzhaftes Lachen aus. Dann drehen sie ihren Ghetto-Blaster laut. Die Bochumer Punk-Band „Die Kassierer“ schallt über den für Mallorca-Partyurlaub bekannten Strandabschnitt rund um den Kiosk „balneario 6“, in Deutschland kurz als Ballermann bekannt. Die Clique grölt „Das Schlimmste ist, wenn das Bier alle ist.“

Die Spaß-Urlauber, alle um die 22, ziehen die Virus-Furcht ins Lächerliche und amüsieren sich dabei prächtig. Auf ihren Handtüchern mit Blick aufs Mittelmeer wippen sie mit, jeder hält ein Bier in der Hand. Bald wollen sie ihren kleinen Sonnenschirm einpacken, in ihr Hotel zurückschlappen und sich frisch machen für die Nacht: Weiterfeiern in den Trinkhallen und Diskotheken hinter dem Strand-Boulevard.

Trotz der Verunsicherung in Deutschland über eine erhöhte Ansteckungsgefahr im Spanien-Urlaub ist am Ballermann auf den ersten Blick alles wie immer. „Ich habe nicht bemerkt, dass sich die Gäste in irgendeiner Form vorsichtiger verhalten“, sagt Isabel García, die seit zehn Jahren an der Theke des „balneario 6“ Sangría und Bier verkauft. Allenfalls seien es insgesamt in diesem Sommer etwas weniger Touristen, aber das führt sie auf die Folgen der weltweiten Wirtschaftskrise zurück. Wenig los ist damit aber noch lange nicht. Allein in der vergangenen Woche reisten am Flughafen nach Schätzungen der zuständigen Behörde rund 695 000 Passagiere an und ab.

Mit Schweinegrippe haben sich laut der letzten Veröffentlichung des regionalen Gesundheitsministeriums vom vergangenen Freitag auf den balearischen Inseln bisher 58 Menschen infiziert – nicht mitgezählt die deutschen Urlauber, bei denen das Virus erst in der Heimat festgestellt worden war. Künftig wollen die spanischen Behörden die Zahl der Infektionen nicht mehr in absoluten Zahlen, sondern nur noch in Prozent angeben, wie dies auch bei der normalen Grippe üblich ist. Das Robert Koch-Institut (RKI) betont, ein Großteil der neuen Fälle in Deutschland gehe auf Reiserückkehrer aus Spanien zurück, etliche Landesbehörden melden importierte Fälle aus Mallorca.

„Anstecken kann man sich doch auch in Deutschland. Die Hysterie kann ich nicht verstehen“, sagt auch Iluna Ertz aus Wittlich in Rheinland-Pfalz. Die 40-Jährige sitzt mit ihrem Mann, ihren beiden Teenagertöchtern und ihrem kompletten Reisegepäck an einem Tisch der Terrasse des Strandkiosks. Sie kommen gerade von einer Kreuzfahrt zurück, steigen noch am selben Tag in den Flieger nach Deutschland. Die wenigen Stunden auf der Insel verbringen sie am Ballermann. „Wir wollen den Kindern mal zeigen, wie das wirklich ist“, sagt Ehemann Helmut Ertz.

Ein bisschen gezittert wird dann aber doch. In der privaten Arztpraxis Salus, mitten in dem Gebiet aus Hotels, Restaurants und Bars, ist die Zahl der Anfragen besorgter Urlauber merklich gestiegen. „Es kommen rund 20 Prozent mehr Leute als sonst“, schätzt Brigitte Bremert-Heller, die dort am Empfang sitzt. Dabei sind Symptome wie Hals-, Kopf- und Ohrenschermerzen nichts Neues in der Praxis, die sich im Sommer vorrangig um kranke deutsche Touristen kümmert. „Jetzt sind alle schon beim Hereinkommen überzeugt, dass sie die Schweinegrippe haben. Aber ernst nehmen muss man das natürlich trotzdem“, sagt Bremert-Heller.

Ein paar Meter weiter, im gut gefüllten Partytempel Megapark, steigt indessen die Stimmung. Draußen wird es dunkel, drinnen haben die Go-Go-Girls schon erfolgreich ein paar Urlauber zum Tanzen auf den Tischen animiert.

Silke Droll, dpa